



CHRISTOPHERUS-HAUS e. V.

Wohn- und Lebensgemeinschaft

Therapeutische Konferenz

Stellungnahme zur Bioethik

Die Therapeutische Konferenz, als eine Arbeitsgruppe innerhalb der Wohn- und Lebensgemeinschaft des Christopherus - Haus e. V., stellt folgende Thesen in die allgemeine Auseinandersetzung zu Fragen der so genannten „Bioethik“:

In Gemeinschaft von und für Menschen mit Behinderungen und Besonderheiten blicken wir mit Sorge auf die allgemeine Debatte zur Bioethik im Zusammenhang mit der modernen Genforschung und vor allem mit der Zielsetzung der „Erschaffung“ von makellos – immer funktionierenden Menschen.

Formen menschlichen Daseins, die landläufig „behindert“ oder „geisteskrank“ genannt werden, werden zunehmend herabgewürdigt. Auch die Bemühungen, beispielsweise Menschen mit Down-Syndrom den Zugang zum Leben schon im Vorgeburtlichen unmöglich zu machen, nehmen immer mehr zu.

Das Grundgesetz, nach dem die Würde des Menschen unantastbar ist, kann durch eine nur auf das irdische Sein gerichtete Wissenschaft nicht begründet werden!

Die nachfolgend aufgeführten Thesen wurden innerhalb unserer Konferenzarbeit gesucht und formuliert. Sie gründen sich vor allem auf persönliche Erfahrungen. Diese ergaben und ergeben sich auch und gerade im Umgang mit Menschen mit Behinderungen und im spirituellen Leben unserer Gemeinschaften.

„Die wissenschaftlich erforschte Natur fällt aus dem sozialen Bezugssystem von erlebenden, miteinander sprechenden und handelnden Personen, die sich gegenseitig Absichten und Motive zuschreiben, heraus..“

J. Habermas in seiner Rede als Empfänger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels im September 2001

Das Leben grundsätzlich ...

- ist auf Entwicklung angelegt, die sich im Werden und Vergehen zeigt. Das Ziel der Weltenentwicklung ist die Entwicklung des Menschen. Trotz aller scheinbar vom Menschen selbst ausgehenden Wirrnisse gibt es für uns keinen Grund, an dieser Annahme zu zweifeln. In Widersprüchen, Polaritäten und damit verbundenen Spannungen vollziehen sich Entwicklungen, die grundsätzlich auf Befreiung und Befriedung zielen.

- „Alle Menschen sind gleichwertig“, bedeutet für uns, dass im Wesentlichen jedem Menschen ein göttlicher Keim innewohnt, der eine menschliche Vollkommenheit beinhaltet; sozusagen eine „Urschöpferische DNS“.
- Dieses Wesentliche ist im Erdenleben in eine körperliche Hülle getreten; eine Enthüllung (Offenbarung dieses Wesentlichen) scheint möglich durch unsere zunehmende Wesensäußerung und durch unsere zunehmende Zuwendungsfähigkeit .
- In der nahen Begegnung mit Menschen mit mehrfacher Behinderung erleben wir Persönlichkeit im Gefühl und der Gewissheit des gegenseitigen Erkennens. Zu diesem Erkennen gehört für uns auch das Wahrnehmen der eigenen Aufgabe am Schicksal des Gegenübers, auch das Wahrnehmen des eigenen Entwicklungsweges im Ergreifen dieser Aufgabe.
- Wir sind dankbar für unsere Unterschiede und erleben sie im Gemeinschaftsleben als sinnvolle Ergänzung; als Mann und Frau, als Kind und Greis, als Kopf-, Herz- und Hand-Mensch. Wir fragen uns, was wir uns in unserer Unterschiedlichkeit gegenseitig zu geben haben.

Das Leben beinhaltet Krankheit

- Durch die Zeugung und Geburt werden wir in einer bestimmten Verfassung in die Welt gestellt, die sich, so glauben wir, aus einem höheren, geistigen Zusammenhang und Auftrag ergibt. Diese Verfassung als Ausgangspunkt für den persönlichen Schicksalsweg ist für jeden einzelnen Menschen sinnvoll.
- Auf dem Weg durch das Leben werden wir immer wieder mit Krankheit konfrontiert, die uns alle in unserer persönlichen Art bestimmt und bildet.
- In dem Maß, in dem wir dies akzeptieren und die erlebte Andersartigkeit uns nicht an der gegenseitigen Wertschätzung hindert, können wir Vertrauen entwickeln und Vertrauen schenken, und so, wie wir dies annehmen, entwickelt sich unser Selbst- und Gottvertrauen.
- In dem Maße, in dem sich unser Selbst- und Gottvertrauen, und damit die Liebe als Grund unseres Handelns in uns selbst entwickeln, können wir diese Liebe auch zur Linderung und Heilung von Krankheit in unsere Gemeinschaften tragen.
- Die Gesundheit des Einzelnen steht in enger Wechselwirkung mit der Gesundheit der Gemeinschaft. Krankheit ist immer physischer oder psychischer Ausdruck von Seelennot einer einzelnen Person oder einer Gemeinschaft. Wir erleben deutlich die Heilwirkungen, die sich aus einer vertrauensvollen Gemeinschaft ergeben.
- Das Wunder einer tragenden ICH – DU - Beziehung kann auch oder gerade in der Begegnung mit leidenden Menschen erlebt werden.

Zum Leben gehört auch das Sterben

- In unserer Anschauung hat jeder Lebensabschnitt, auch der letzte, bis zum Tod seine Segnungen.
- So wie das Kind, in dem es das Erdenleben findet, auf Hilfe angewiesen ist, benötigen wir Menschen auch eine Begleitung aus dem Erdenleben heraus. Dabei möchten wir unsere höchstmögliche Gestaltungsfreiheit bewahrt wissen.
- Altersbedingte seelische wie körperliche Abbauprozesse sind nur aus weltlicher Sicht ein Defizit und werden von uns als ein, den biographischen Bedingungen entsprechender Zustand eines Menschen akzeptiert. Unser Ziel ist nicht die Symptome abzustellen, sondern die damit verbundene Angst durch liebevolle Zuwendung zu lindern, damit der „Grenzgänger“ seinen Weg in Frieden findet.
- Wir sehen die Entwicklungsmöglichkeiten in der uns heute gegebenen Leiblichkeit als begrenzt und möchten hoffnungsvoll auf einen Übergang in die geistige Welt schauen und zwar dann, wenn er uns zusteht.

Aufruf:

Alle Menschen, die gleiche oder ähnliche Lebenserfahrungen wie wir gemacht haben, bitten wir, diese mutig, zum Schutz des Lebens, gegen einen Lebensfeindlichen Zeitgeist zu stellen, wie er in der sogenannten Bioethik zunehmend Raum greift.

**Verabschiedet durch die Therapeutische Konferenz am
13. Februar 2002**